

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Herbststimmung. — Welche Forderungen stellt die Gegenwart an den Handarbeitsunterricht der Mädchen? — Spaziergänge durch die schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne. — † Fritz Kammer, Sekundarlehrer. — Schulzeugnisse. — Historisches Museum in Bern. — Klassenzusammenkunft der 29. Promotion. — Musikalisches. — Lehrergesangverein Bern. — Association des instituteurs bernois. — 47. Promotion.

Herbststimmung.

Geh' still und sacht nun durch das Feld,
Mit weitem Blick und offenem Ohr . . .
Ein Bote wandelt durch die Welt,
Der sich die Stillen auserkor
Zum weihevollen Zwiegespräch.

Im losen, leisen Blätterfall,
Im Schein, der auf dem Walde ruht,
Im herben Wind, allüberall
Lockt er des Sinnens schwere Flut
Und scheucht den kargen Alltagstraum.

Von Rätseln flüstert er dir zu . . .
Du legst die Stirn in deine Hand
Und sinnst; er spricht von Ruh
Als einem still ersehnten Land . . .
Und drüber dämmert leis die Nacht —.

Marie Wolf.

Welche Forderungen stellt die Gegenwart an den Handarbeitsunterricht der Mädchen?

(E.-W.-Korrespondenz.)

Über dieses aktuelle Thema hat Herr *Pfarrer Grütter, Seminar-
direktor in Hindelbank*, am 24. September abhin in der Hauptversammlung
des kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen in Bern einen
Vortrag gehalten, dem wir das Wichtigste entnehmen.

Wie die *Geschichte* lehrt, hat es von jeher menschliche Tätigkeiten
gegeben, die durch die besondere Stellung der Frau innerhalb der Familie
nur ihr zukommen, und die deshalb als weibliche Handarbeiten bezeichnet
wurden. Die ursprünglichsten derselben waren das Spinnen und Weben.
Später kam dazu das Kleidermachen, Kleidernähen, Kleiderverzieren,
das Klöppeln, Stricken, Häkeln und Sticken. Und so lange es weibliche
Handarbeiten gab, wurde auch immer irgendwelcher Unterricht darin erteilt.
Ein Schulfach allerdings war das Handarbeiten im Altertum und durch
das ganze Mittelalter hindurch nicht. Aber wie schon die griechischen und
römischen Mütter ihre Töchter zu häuslicher Beschäftigung anhielten, so
spielte während des Mittelalters im Ritterschloss und im Bürgerhause die
Frau die Rolle einer Arbeitslehrerin ihrer Mädchen und Mägde.

Mit beginnender Neuzeit erst ist ein Niedergang in der Pflege der
weiblichen Handarbeit zu konstatieren. Das Aufblühen der Städte hatte in
diesen ein immer vielverzweigteres Gewerbsleben entwickelt, das nun auch
der Kleidung sich bemächtigte und die Gegenstände, die bisher im Hause
geschaffen worden waren, handwerksmässig herstellte. Die Folge davon
war ein allmählicher Verfall der weiblichen Handarbeit. Wohl kam — von
Spanien her — das Stricken auf; aber die sogen. Strickschulen waren ein
mangelhafter Ersatz für das, was das Haus einst an Schönheits- und
Formensinn, an Geschicklichkeit und Ausdauer dadurch der Jugend aner-
zogen hatte, dass es ihr ermöglichte, in der Kleidermacherei sich zu
betätigen. Ihren Tiefstand erreichte die weibliche Handarbeit in den arm-
seligen Zeiten des 17. Jahrhunderts, und die seit Ludwig XIV. Mode
werdende französische Bildung mit ihrem auf prunkvollen Schein gerichteten
Wesen war auch nicht mit geeignet, den Sinn dafür neu zu beleben.

Nicht die Frauenwelt, sondern vielmehr gemeinnützige Männer waren
es, die zuerst wieder der weiblichen Handarbeit die ihr gebührende Wert-
schätzung angedeihen liessen, so der *Pädagoge Kindermann* (1740—1801)
in Böhmen. Der Handarbeitsunterricht der Mädchen wurde ein Schulfach,
und die demokratische Schulgesetzgebung des vorigen Jahrhunderts hat
ihn als solchen auch bei uns anerkannt. Das Schulgesetz vom Juni 1864
hat ihn obligatorisch erklärt. Es war aber nicht mehr der frühere Hand-
arbeitsunterricht. Er war zwar auch Einzelunterricht (Vormachen und

Nachmachenlassen der nötigen Handgriffe); er hatte aber nicht die erzieherische Wirkung auf Geist, Charakter und Empfindungsleben der Mädchen; denn er sah sein Ziel nur in der Vermittlung der rein mechanischen Fertigkeit für die notwendigsten weiblichen Handarbeiten. So machte auch das Gesetz vom 23. Juni 1864 den Unterricht in den notwendigsten weiblichen Handarbeiten (Stricken, Flicker, Weissnähen, Zuschneiden einfacher Kleidungsstücke) deshalb zu einem obligatorischen Schulfach, weil „die Fertigkeit in den weiblichen Handarbeiten ein Bedürfnis für das weibliche Geschlecht ist“.

Allein man sagte sich auch, dass dieser Unterricht, der nur Kenntnisse vermittelt, aber den Kern der Persönlichkeit nicht bestimmend berührt, geringen Wert habe und zu dauernden Früchten nicht führe. Nötig sei vielmehr auch eine Beeinflussung der Intelligenz und des Charakters, eine Inanspruchnahme des Geistes und Willens im Handarbeitsunterricht. Der Möglichkeit, den Handarbeitsunterricht dieser erweiterten und vertieften Auffassung gemäss zu gestalten, wollte das Gesetz vom 27. Oktober 1878 den Weg bahnen. Die Motive zu diesem Gesetze atmen durchaus jene erzieherische Auffassung des Handarbeitsunterrichts.

Mit Recht fordert es vor allem eine bessere Ausbildung der Lehrkräfte, weil auch im Arbeitsunterricht die Lehrerin bereits alles ist. Im Zusammenhang dann damit ermöglichte dieses Gesetz auch eine höhere Besoldung der Arbeitslehrerinnen. Dieses Gesetz, das mit Ausnahme des Besoldungsparagraphen heute noch gilt, hat das Arbeitsschulwesen überaus befruchtet. Der Einzelunterricht räumte, wenn auch langsam, dem Klassenunterricht das Feld, in dessen Dienst brauchbarere, ebenfalls neu entstehende Veranschauligungsmittel traten. Methodisch und logisch aufgebaute Unterrichtspläne suchten die Schüler stufenweise von leichtern zu schwerern Arbeiten emporzuführen. Das mechanische Nachmachen wurde verpönt und das geistig durchdachte Schaffen immer wieder betont. Die Arbeitsschule der Gegenwart trat ins Leben.

Wir aber können hier nicht stehen bleiben. Die gegenwärtige Arbeitsschule ist schon nicht mehr die Arbeitsschule für die Gegenwart. Die Zeit marschiert; die Schule bleibt immer etwas hinter ihr zurück. Aber sie darf diese Distanz nicht zu gross werden lassen, sonst verliert sie den Zusammenhang mit dem Leben, und dieses schreitet über sie hinweg. Dann hat sie keine Bedeutung und keine Daseinsberechtigung mehr. Wir fragen: Warum ist eine Änderung im Betriebe der Handarbeitsschule nötig? Worin muss diese Änderung bestehen? *Eine Änderung wird uns nahe gelegt von der auf Gegenwartsbedürfnissen beruhenden Forderung einer Reform des gesamten Unterrichtswesens.*

Man ist nicht zufrieden, weder mit dem Verfahren, das durch das ganze vorige Jahrhundert hindurch im Unterrichtswesen eingehalten wurde,

noch mit den Erfolgen. Die Hauptvorwürfe gipfeln darin, die ganze Unterrichtsarbeit sei unpsychologisch geschehen; sie habe die gegebenen Anlagen der Kinder zu wenig berücksichtigt und sich eben damit des wirksamsten Hilfsmittels, aus diesen Kindern etwas rechtes zu machen, beraubt. Sie habe ein Geschlecht herangebildet, das weder Verständnis besitze für den Reichtum der Lebensäusserungen des eigenen Volkes, noch die Kraft, das Erbe desselben zu erhalten und zu mehren.

Man kann diese Vorwürfe übertrieben finden, aber dass sie aus der Luft gegriffen seien, wird niemand behaupten, der mit den Schulverhältnissen, wie sie seit Jahrzehnten bestehen, vertraut ist.

Und was für Folgerungen ergeben sich für den Handfertigkeitenunterricht der Gegenwart? Er hat in den Mädchen die Fähigkeit zu *jener* Kulturarbeit zu wecken, welche als die der *Frau* durch ihre Natur und Stellung eigentümliche sich darstellt. Gibt es eine solche? Ich denke wohl. Allerdings hören wir Stimmen, die diese Meinung bestreiten. Sie anerkennen in der Kulturbetätigung einen Unterschied der Geschlechter nicht. Was in der Geschichte als solche erscheint, halten sie für künstliche Mache. Aber in Wirklichkeit empfinden wir alle *dort* Mache, wo dieser Unterschied beseitigt ist. Der physische Unterschied der Geschlechter bedingt einen psychischen, und beide auch einen solchen in der Kulturbetätigung. Damit meine ich nur, in *welchem* Rahmen die Frau sich auch bewege und in *welchem* Berufe sie sich betätige, immer wird sie als *Frau* noch eine besondere Aufgabe haben, gerade wie der Mann auch, und ich will diese jetzt dahin formulieren, dass ich sage: *Die Frau hat die praktische Arbeit des heimischen Hauses so zu leiten, dass sie nützlich und anmutig wirkt.* Zu eben solcher Leitung hat demgemäss die Spezialbildung, die das Mädchen genießt, dieses zu befähigen, d. i. der Handarbeitsunterricht.

Wenn ich sage „der Handarbeitsunterricht“, so will das nicht heissen, der Handarbeitsunterricht der *Schule*, gar der Primarschule, habe dies zu leisten. Ich verkenne keinen Augenblick, dass diesem damit ein zu hohes Ziel gesteckt wäre. Der Handarbeitsunterricht der Schule soll die Kinder nur bis in die Nähe des Zieles führen. Dessen Erreichung ist die Aufgabe der *Mädchenfortbildungsschule*. Diese erteilt erst den abschliessenden Unterricht. Die Mädchenfortbildungsschule muss immer auch *eine Erziehungsanstalt* sein, nicht nur eine Fachschule für einzelne Berufe.

Man kann nun fragen, bedingt die Aufgabe des Handarbeitsunterrichts, wenn sie im Anschluss an die Forderungen der Gegenwart dahin bestimmt wird, im Mädchen unter Anknüpfung an die Selbsttätigkeit, durch Belebung und Entwicklung derselben die Fähigkeit gross zu ziehen, Leiterin nützlich und anmutig wirkender häuslicher Arbeit zu sein, man kann, sage ich, fragen, ob diese Aufgabe eine Änderung des Handarbeitsbetriebes in den Schulen bedingt. Zur sichern Beantwortung dieser Frage

ist es nötig, Klarheit darüber zu besitzen, was alles jene Aufgabe in sich schliesst, eine Beherrscherin jener Art weiblicher Arbeit zu sein, in der am innigsten die schöne Form verbunden erscheint mit dem praktischen Nutzen. Diese Art ist die *Kleiderverfertigung*. Der Umfang derselben hängt vom Milieu ab, in dem man lebt. Aber eingeschlossen sollte sein das Nähen von Frauen- und Bettwäsche und das Schneidern von Kinderkleidchen. Man darf immerhin nicht vergessen, dass das Mädchen nicht nur über die *Fertigkeit*, die Kleider zu *machen*, verfügen, sondern auch den Sinn besitzen soll, sie zu *gestalten* und *so* sie zu gestalten, dass sie anmutig erscheinen an dem, der sie trägt.

(Schluss folgt.)

Spaziergänge durch die schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne.

Von *Hans Schmid*, Lyss.

II.

Von einem Abstecher nach *Montreux*, der gewaltigen Wassernymphe am Genfer See, zurückgekehrt, bin ich am Sonntag Morgen wieder in der Ausstellung. Ich will ausruhen und essen. In der Abteilung *Milchwirtschaft* finde ich den richtigen Ruheplatz. Im „Milchstübli“ bestelle ich Brot, Butter, Käse und Milch. Hier sieht es nett aus, alles blank und sauber, die dienstbaren Geister in weissen Häubchen. Und auch nicht teuer ist's da. Was sitzt da durcheinander! Eine Frau am Nebentisch wartet schon eine Stunde, weil ihr Mann nicht von den *Pferden* wegzubringen ist. Heute ist Sonntag, und da wird sich eine grosse Welle Besucher heranwälzen, nicht zuletzt aus den Städten. Es schadet den Stadtleuten wahrhaftig nichts, wenn sie einmal etwas vom Stall sehen. Fleisch essen wollen sie alle; aber vom Vieh wissen sie nichts! Aber warum diese Betrachtungen; du willst ja noch mehr sehen! Es war doch vergeblich, dass ich zuerst die Disposition studiert habe. Auch ich habe nur einen Zipfel fassen können. Die Molkereigeräte verstehe ich doch zu wenig. Sehen übrigens blank und fein aus. Gewiss viel Gedankenarbeit und Mühe. Aber die Frage: Wenn die Menschen eine Milchherstellungsmaschine machen könnten! Ob das ein Glück oder ein Unglück wäre! Ob es überhaupt ein Glück ist, dass es so viele landwirtschaftliche Maschinen gibt? Glück? Es ist nötig! Das genügt!

Aber nun ein wenig ins Freie! Da werden die *Pferde* geprüft für die Ehrenpreise. Zwei Herren machen sich ihre Notizen. Die haben Augen! Im Schritt! Jetzt ein wenig Trab! Halt! Ein Blick auf die Hufe! Die nächste Stute! Da kommt sie, ein Pferd von runder Leichtigkeit. Es ist

ein wahres Behagen, gute Pferde zu sehen. Ob es wohl je früher in der Schweiz so viele gute Pferde gegeben hat als jetzt? Als jetzt, wo das Automobil durch alle Strassen rast? Sieh, da kommt ein prächtiger Hengst... wie er in die Höhe geht! Er ist nervös geworden. Kein Wunder: So viel Leute und Farben zu sehen. Der Pferdeknecht scheint ein geschickter Bursche zu sein. Aber von ihm spricht niemand. Man ist stolz auf seine Rosse und — die Rossknechte verschwinden im Hintergrund. An diesen Pferden ist alles Kraft und Muskel. Man möchte vom Überpferd reden. Fest und sicher gehen sie durch das Menschevolk dahin. Jetzt biegen sie in ihre Ausstellungshütte ein. Auf dem Platze geht die Prüfung ihren Gang. Pferd nach Pferd. Vorwärts, das nächste. Pferde und Rinder sind das Erhabenste, was diese Ausstellung zu zeigen hat.

Vor dem Mittagessen noch das *Kleinvieh*. Warst du schon bei den *Schafen*? Grossartige Tiere! Es ist naturgeschichtlich merkwürdig, welche Gestalten der Schafkörper annehmen kann. Die Zahl der Schafe geht ja in der Schweiz unaufhaltsam zurück, weil die alte Art von Schafzucht sich auf unserm teuren Kulturboden nicht mehr lohnt; aber in intensiver Schafpflege wird offenbar ein Ergebnis erreicht, das dem englischen Vorbild etwas zu gleichen anfängt. Es sind da zu sehen: Race Oxford, Race Southdower, Race Shropshire und reine Landrassen. Wie die Menschen vor diesen Böcken stille stehen! Da gibt es Stadtfrauen, die vor dreissig Jahren auf dem Lande jung gewesen sind und denen nun das Auge von Glück leuchtet, diese behaglichen Wolltiere sehen zu können. Bei den *Ziegenböcken* stehen die Leute weniger lang. Das bekannte „Aroma“ dieser „Bockbärtler“ sticht zu sehr in die Nase. Im übrigen ganz nützliche Tiere. Denn auch in der Ziegenzucht sind bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, so besonders die weisse Saanen Ziege, Appenzeller Ziege, Toggenburger Ziege, Walliser Schwarzhalsziege, gemsfarbige Gebirgsziege und Bündner Alpenziege. Unter den *Schweinen* sind die eigentlichen Mastkörper, einige darunter fabelhafte Schweineleiber, die auf der Streu liegen. Auch hier scheint England Vorbild zu sein und namentlich die Yorkshire neben dem westfälischen Edelschwein und den reinen Landrassen. Diese Zucht scheint mächtig in die Höhe zu steigen, unter dem Kleinvieh wohl die bedeutendste. Der Schweizer Bauer nimmt die Schweinezucht offenbar jetzt viel ernsthafter als früher. Er gewinnt überhaupt zusehends an Lust für wertvolle Nebenbetriebe. Auch die *Geflügelzucht* gehört in dieses Kapitel. Hier ist das Gedränge so gross, dass man das Einzelne kaum noch richtig sehen kann. Aber auf diesem Gebiete kann noch mehr getan werden. Wir zahlen zu viel ans Ausland für Eier und Geflügel. Da könnte vieles im Lande bleiben. Aber nun wieder ins Freie; denn hier ist es heiss, und drüben ist es laut; es kräht, gackert, schnattert in hundert Tonlagen. Dieser Lärm ist für heute der Schluss.

† Fritz Kammer, Sekundarlehrer.

(Eingesandt.)

Ein unfassbare Trauernachricht ging am Abend des 3. Oktober in Wimmis von Mund zu Mund: „Fritz Kammer ist gestorben!“ und tiefe Trauer über den Verlust dieses wackern Mannes senkte sich in die Herzen seiner Angehörigen, seiner Gemeindegossen, Schüler, Kollegen und Freunde im engen und weitem Kreise. Am 6. Oktober, seinem 47. Geburtstage, fand unter ungewöhnlich grosser Teilnahme die Beerdigung statt. Die Reden von Herrn Pfr. Wellauer beim Trauerhause, von Herrn Schulkommissionspräsident Berdez und seinem Klassengenossen Herrn Reist am Grabe bewiesen, welch ein reiches Leben im Dahingeschiedenen erloschen ist, welch segensreiches Wirken in fast dreissigjähriger rastloser Tätigkeit er entfaltet hatte, aber auch welcher Liebe und Hochschätzung er sich schon bei Lebzeiten erfreuen durfte.

Unser Freund und Kollege stammt aus der bekannten Lehrerfamilie Kammer in Wimmis; er wurde geboren am 6. Oktober 1863; ein sonniges, heimeliges Familienleben verschönte seine Jugend. Seinen Altersgenossen voran eilend, durchschritt er die Schulen von Wimmis und trat im Frühling 1879 in das bernische Staatsseminar, das damals noch in den düstern Räumen des Klosters Münchenbuchsee installiert war. Durch hervorragende Gaben des Geistes und des Gemütes sich auszeichnend, bestand er nach drei Jahren mit Auszeichnung das Patentexamen und fand bald nachher an der Mittelklasse in Unterlangenegg ein Wirkungsfeld. Echte Begeisterung für das Lehramt und seltenes Lehrgeschick erwarben ihm bald die Liebe und Achtung der Schüler und Eltern. Als dann im Frühjahr 1883 an der Sekundarschule seines Heimatortes eine Stelle frei wurde, benutzte die Schulkommission die Gelegenheit, um dem beständigen Lehrerwechsel einigermaßen vorzubeugen und wählte Fritz Kammer zum Lehrer für Deutsch, Religion, Geschichte, Geographie, Schreiben, Singen und Turnen. So fand er da ein reiches und dankbares Arbeitsfeld, auf dem er mit emsigem Fleisse, grosser Geduld und Ausdauer unter oft recht schwierigen Verhältnissen mit Freuden wirkte. Durch Privatstudium erwarb er sich nach und nach Fachpatente in fast allen von ihm gelehrten Fächern. Bald berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in eine Reihe von öffentlichen Stellungen. Er war Kirchgemeindepräsident, Sekretär der Spendkommission, Kommandant der Feuerwehr und als solcher einer der ersten Förderer der erstellten Wasserversorgung; auch als Suppleant des Amtsgerichts wurde er häufig in Anspruch genommen. Damit nicht genug, leitete er mit besonderer Freude und grosser Kenntnis die Gesangvereine von Wimmis und war im Vorstand des Kreisgesangvereins Oberland. In selbstloser Weise opferte er all diesen Posten eine Summe von Arbeitskraft und

Zeit; überall stellte er einen ganzen Mann. Wie manchen guten Rat, wie viel tatkräftige Hülfe er daneben noch spendete, wie er als Freund und Kollege in fröhlicher Gesellschaft uns manche schöne Stunde bereitet, auch das verpflichtet uns zu grossem Dank. Aber in erster Linie war und blieb Fritz Kammer *Lehrer* und Hunderte von Schülern hat er in vorbildlicher Weise zu selbständigen, mit solidem Wissen, reichem Gemüt begabten Menschen zu erziehen gesucht. Die Bildung eines gegen Versuchung, gegen alles Gemeine gerichteten festen Charakters war ihm die Hauptsache. Bald nach seiner Übersiedelung nach Wimmis hatte er das Glück, Herz und Hand einer treuen Lebensgefährtin zu finden, die ihn stets, in guten und bösen Stunden seines Lebens in rührender Weise mit aller Liebe und Sorgfalt pflegte. Der Ehe entspross eine Tochter, die unter den sorgenden Augen ihrer Eltern ein reiches, schönes Leben entfaltete und sich, wie ihr geliebter Vater, dem Lehrerberuf widmen wollte. Es sollte nicht sein. Im Jahre 1905, nachdem sie schon einige Zeit im städtischen Lehrerinnen-seminar Bern studiert hatte, wurde sie krank, und im Mai desselben Jahres starb sie in den Armen ihrer untröstlichen Eltern. Das war ein Leid, das Freund Kammer wohl nie ganz zu überwinden vermochte. Im August 1908 konnte er sein 25jähriges Jubiläum feiern; ein schönes Geschenk und eine Dankesurkunde bezeugten ihm den Dank und die volle Anerkennung der Gemeinde. Schon einige Zeit vorher hatte er sich ein eigenes schönes Heim erworben, in dem er an der Seite seiner Gattin nach der vielen Arbeit ruhen konnte. Im laufenden Jahre endlich wurde der Bau eines Heims für die Sekundarschule begonnen; die Verhältnisse im Schloss waren unhaltbar geworden. Mit grosser Freude sah er den Bau seiner Vollendung nahen; schon wurden Lieder zur Einweihung der neuen, hellen und schönen Räume gelernt — da griff die rauhe Hand des Schicksals ein. Eine schon früher aufgetretene Krankheit zeigte sich plötzlich wieder; eine Lungenentzündung gesellte sich dazu, und am 8. Oktober trat der Tod leise und sanft an sein Schmerzenslager und führte ihn dorthin, wo weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird. Ein furchtbares Geschick für die nun einsame Gattin, ein schwer zu ersetzender Verlust für die Schule und die Gemeinde! Doch Fritz Kammer hat nicht umsonst gelebt! All sein liebevolles Wirken an der Jugend, all seine Arbeit im Dienste der Gemeinnützigkeit wirken fort und fort, und uns Lehrer möge sein edles Vorbild begeistern zu neuer freudiger Tätigkeit in unserm schweren Beruf; es möge uns zeigen, dass der Same, den wir ausstreuen, doch aufgeht und schön und mannigfaltig sich entwickelt. Sein Andenken sei uns ein Segen!

Dem Wunsche der Klassengenossen des Verstorbenen entsprechend, bringen wir im Anschluss das Abschiedswort des Herrn A. Reist, Lehrer in Bern:

Lieber entschlafener Freund Fritz Kammer! „Muss einer von dem andern, ach Gott, ach Gott, wie bald“, so heisst es in dem ergreifenden Grabliede, und so dachten und empfanden wir alle, als uns gestern die erschütternde Nachricht von deinem plötzlichen und unerwarteten Tode zuzuging. Besonders deine Freunde und einstigen Seminargenossen traf die Kunde wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Kaum können wir es fassen, dass wir deine treue Hand nicht mehr drücken sollen, dass wir nie mehr Gelegenheit haben sollen, mir dir zu plaudern und dein helles Lachen zu vernehmen. Als wir im Jahre 1907 an einem herrlichen Herbsttage in Interlaken versammelt waren, um den vor 25 Jahren erfolgten Austritt aus dem Seminar zu feiern und festlich zu begehen, da warst du noch in voller Kraft und Gesundheit mitten unter uns. Viele von uns haben dich seither nicht mehr gesehen und keiner ahnte damals, dass wir dich noch vor der nächsten Zusammenkunft auf dem dunkeln Grabesgange begleiten müssten.

In beredten Worten ist soeben von berufener Seite dein Wirken in deinem schönen Heimatdorfe Wimmis, wo du so viel Glück und Freude geniessen durftest, wo dir aber auch schwere Schicksalsschläge nicht erspart blieben, geschildert worden. Eine reiche Tätigkeit hast du hier entfaltet in der Schule, in der Gemeinde und im sonstigen öffentlichen Leben. Deine ganze Mannesarbeit sahen wir an uns vorüberziehen. Welche Hochachtung, welche Verehrung und Liebe wurde dir von deinen Mitbürgern, von deinen einstigen und jetzigen Schülern entgegengebracht! Wahrlich, wir sind stolz darauf, dass wir einen solchen Mann zu unserm Freundeskreise zählen durften.

Liebe Freunde und Klassengenossen! An diesem Grabe sehen wir heute aber noch ein anderes Bild in unserer Erinnerung aufsteigen. Es ist das Bild des *jugendlichen* Fritz Kammer, der in den alten Klosteräumen zu Münchenbuchsee mit uns auf der gleichen Schulbank gesessen ist, der daselbst drei Jahre lang mit uns Freud und Leid geteilt hat; das Bild des Jünglings, der vor 28 Jahren, die Brust geschwellt von schönen Hoffnungen, hinausgetreten ist in die öffentliche Wirksamkeit. Wir sehen den lieben Kameraden vor uns. Wir sehen sein mildes, kluges Auge, das aufflammte, wenn die Begeisterung für eine gute und schöne Sache ihn packte. Wir sehen das ruhige, ernste, liebe Angesicht, über das gleich einem Sonnenstrahl ein freundliches Lächeln glitt, wenn er fröhlich mit uns zusammensass. Es ist mir, wie wenn ich seinen beredten Mund hören würde, den Mund, der jedem von uns ein freundliches Wort zu sagen wusste, der tröstete und aufrichtete, wenn es notwendig war, der aber auch mit scharfen Worten tadelte und verdammte alles das, was schlecht und unrecht und unedel war. Es ist mir, wie wenn ich seine gedrungene Gestalt neben mir sehen würde auf dem abendlichen Spaziergang im

Klosterhofe oder in der schattigen Allee, drunten im Moos beim Botanisieren und Jagen nach Käfern und Schmetterlingen, oder beim Auszug zum friedlichen Turnerwettkampf. Ich sehe den Entschlafenen vor uns stehen mit dem Taktstock in der Hand, wie er als Meister des Gesanges ein Lied mit uns einübt. Wie strahlten damals seine Blicke, als er am kantonalen Gesangfest in Bern im Jahre 1881 mit seiner jugendlichen Sängerschar erstmals in seinem Leben einen Kranz errungen hatte! Wir sehen unsern Freund aber auch beim ersten Studium im Klassenzimmer. Exakte Arbeit, gründliche Vorbereitung war ihm erste Pflicht. Nie liess er sich gehen und nie erlahmte sein Eifer; er hätte es nie übers Herz gebracht, seinen Lehrern eine unordentliche, oberflächliche Arbeit abzuliefern. So war Fritz Kammer eigentlich schon als Jüngling ein gereifter Mann, zu dem wir mit Hochachtung emporblickten und der uns in allen Dingen ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung gab. Es ist daher ganz natürlich, dass wir ihm alle in Liebe und inniger Freundschaft zusetzen geblieben.

Lieber entschlafener Freund! Im Namen deiner Klassengenossen lege ich dir den Kranz der Erinnerung auf dein frühes Grab. Ich spreche dir herzlichen Dank aus für alles das, was du für uns getan hast. Ich danke dir namentlich dafür, dass du es in so ausgezeichneter Weise verstanden hast, die Ehre und das Ansehen nicht nur der 44. Seminarpromotion, sondern des gesamten Lehrerstandes überhaupt mehren und kräftigen zu helfen.

Schlaf wohl! Die Erde sei dir leicht!

Schulnachrichten.

Schulzeugnisse. Herr Schulinspektor Dr. Hafter äussert sich über die Schulzeugnisse folgendermassen:

„Der Schulzwang mit dem Massenunterrichte verhindert die Berücksichtigung der Individualität. Jedes Kind richtig zu messen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Examen schaffen eine „Prämiierung des Gedächtnisses“ auf Kosten vieler edlerer Seelenkräfte. Dann kommt der „Schulehrgeiz“, wonach das Kind dem Lehrer zu gefallen lernt. Dieser macht die Wertung erst recht unmöglich. Wir prüfen das Kind auf das zwangsweise erworbene Wissen, nicht auf seinen inneren Wert. Der Lehrer muss vor allem den ganzen Menschenwert des Kindes erkennen. Die Kinder fürchten die Prüfung in Rechnen, Vaterlandskunde usw., freuen sich aber auf diejenige im Spiel. Dort ist ihnen volle Freiheit geboten. Darum bildet das Spiel einen wichtigen Punkt der Wertmessung, nämlich den Grad der Selbsterziehung zu beurteilen. Von grossem Interesse für den Lehrer ist das Benehmen des Schülers beim Spiel, Turnen und Spaziergang.

Das Zeugnis soll folgende Rubriken enthalten: 1. Allgemeiner Gesundheitszustand. 2. Turnerische Gewandtheit, Handfertigkeit im Schreiben und Zeichnen,

Ausdauer, Unternehmungsgest, Genauigkeit in der körperlichen Arbeit. 3. Fortschritte und freies Interesse an den Schulfächern, Äusserung der Phantasie und Kombinationsgabe. 4. Strenge gegen sich selbst, Betragen gegen andere, sittliches Verhalten, Arbeitsfreudigkeit.“

Historisches Museum in Bern. (Korr.) Der Besuch des historischen Museums in Bern durch Schulen hat laut dem soeben erschienenen Jahresbericht im Jahre 1909 gegenüber dem Vorjahre bedeutend zugenommen. Es wurden registriert:

Aus der Stadt Bern	44	Schulen mit	1553	Schülern
Aus dem Kanton Bern	59	„ „	2325	„
Aus andern Kantonen:				
Aargau	2	„ „	40	„
Basel	1	„ „	14	„
Genf	1	„ „	60	„
Graubünden	1	„ „	50	„
Solothurn	1	„ „	55	„
Wallis	1	„ „	15	„
Freiburg	4	„ „	131	„
Neuenburg	3	„ „	203	„
Waadt	17	„ „	1072	„
Total			5518	Schüler

gegen 4395 im Vorjahr. Man wird kaum fehl gehen, wenn man diese starke Zunahme um mehr als 25 % in erster Linie dem Einfluss des „Führers durch das historische Museum“ von Dr. Brugger zuschreibt. Immerhin sind diese Besuchsziffern, verglichen mit denen anderer Städte, namentlich Zürichs und Basels, noch recht bescheidene, und es kann der Lehrerschaft zu Stadt und Land nicht dringend genug empfohlen werden, mit ihren Schülern diese herrlichen Sammlungen von Kulturerzeugnissen aus vergangenen Zeiten fleissiger zu besuchen, als dies bis jetzt geschehen ist. Wer einmal an seinen Schülern den günstigen Einfluss der Museumsbesuche auf das Verständnis der Vaterlandsgeschichte und der Länder- und Völkerkunde überhaupt konstatiert hat, der wird in Zukunft in diesen Räumen ein fleissiger Gast sein.

Freilich sollten solche Besuche nicht in der Weise ausgeführt werden, wie es leider so häufig geschieht: dass sich eine ganze Herde von 150 und mehr Schülern aller Altersstufen in die verschiedenen Räume ergiesst und darin herum rumort, schwatzt, singt, rennt und springt, als ob das Museum eine Messbude wäre. So haben die Kinder keine Anregung und die Lehrer nichts als Verdruss und Ärger.

Mit mehr als 20 Schülern auf einmal sollte das Museum nicht betreten werden. Wenn dann diese Kinder an Hand der Bruggerschen Schrift gründlich darüber orientiert worden sind, was die einzelnen Abteilungen bieten, dann werden sie reichen Gewinn davontragen, und der Lehrer wird das Museum mit dem bestimmten Vorsatz verlassen, recht bald wiederzukommen.

Probiert's einmal, ihr zahlreichen Kollegen, die ihr — laut dem Jahresbericht — noch nie dort gewesen seid; ihr werdet's nicht bereuen und eure Schüler werden es euch danken.

Klassenzusammenkunft der 29. Promotion. (Korr.) Als die 29er vor drei Jahren nach fünfzehn Jahren zur vierzigjährigen Jubiläumsfeier in Münsingen zusammenkamen, da hiess es allgemein: „So lange wollen wir nicht mehr

warten, bis wir uns wieder zusammenfinden; nach drei Jahren soll wieder zur Sammlung gerufen werden.“ Dieses Auftrages eingedenk, erliess der hierseitige Berichterstatter auf 8. Oktober abhin eine Einladung an seine Klassengenossen zur gemütlichen Vereinigung im Kasino in Bern.

Als die ersten sich in Bern zusammenfanden, da hiess es: „Ja, wenn wir 10—12 zusammenbringen, wollen wir zufrieden sein!“ Und siehe da, schliesslich waren's 14 — eine schöne Zahl von 19 noch lebenden und insgesamt 36 Klassengenossen, die vor 43 Jahren das „Kloster“ in Münchenbuchsee verliessen, ein Zeichen, dass ein bindender Kitt diese Kollegen zusammenhält bis ins Alter, bis sie grau werden. Es ist doch etwas Schönes um solche Freundschaft! Wie das aufleuchtete, wenn wieder einer auf der Schwelle erschien! Wie das tränende Auge glänzte und die innere Bewegung verriet! Wie wir jung wurden in der Erinnerung an unsere Studienzeit! Es fehlte auch diesmal nicht an würzenden Episoden und Schnurren, welche die fröhliche Gemütlichkeit sich frei entfalten liessen. — Und doch mischte sich in diese Fröhlichkeit auch ein Tropfen Wehmut, als der Einladende in seinem Begrüssungswort der innert drei Jahren verstorbenen lieben Kollegen Mühlemann und Jakob in ehrender Weise gedachte. Und unwillkürlich drängte sich einem das Wort auf: „Warte nur, balde schläfst auch du!“

Und doch und eben auch darum kam an diesem Tage die Devise zur Geltung: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht!“ Freilich, von „Rosen pflücken“ war nicht die Rede beim Gedanken an schmale Pensionen, von denen noch 10 % als Steuern abfallen!

Nun, auch dieser letztere Gedanke konnte die Gemütlichkeit beim festlichen Mahle und klingendem Glase nicht verscheuchen; unser Präsident und Tafelmajor, Freund Sahli, sorgte für gute Unterhaltung. Und dass bei alle dem auch den ergrauten Häuptern das Herz noch jung geblieben, jung in der Liebe und im Interesse zur Schule, das bewies doch auch die Ausführung des mit Freuden aufgenommenen Vorschlages, den Räumen des Oberseminars einen Besuch abzustatten, wobei der alt Präsident der Seminarkommission, unser Klassengenosse O. Abrecht, den aufklärenden Cicerone machte. Wir fanden die Verhältnisse nicht ganz gleich, wie sie seinerzeit im „Kloster“ in Münchenbuchsee bestanden. Misstritte gab es da nicht, wie in den durchlöcherten Lehrzimmern unseres Pädagogiums. Ja nun, vielleicht wären wir bei diesen Einrichtungen auch noch etwas „gebildeter“ geworden, aber nicht bescheidener — und damit haben wir ja dem Staat auch genützt — und nicht begeisterter für die Schule. Doch alle Achtung vor diesen Errungenschaften, die Absicht dabei ist eine gute, edle.

Im Bundeshause hielten wir uns nur kurze Zeit auf; es gab doch da nichts mehr für uns zu „ergattern“.

Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde und führte den einen und andern hier- und dorthin zur gewohnten Arbeit zurück, von allen mit dem Wunsche begleitet, es möchte sich jeder in zwei Jahren wieder einfinden können zur gemütlichen, Herz und Seele erhebenden Vereinigung, in der man wieder neu auflebt für die noch vom Schöpfer gewährte Spanne Lebenszeit. In diesem Gedanken rief uns Freund Sahli beim Scheiden noch zu:

Und ob's auch der Jahre vierzig und drei,
Seit draussen im Kampfe wir stehen,
Der Mut und die Hoffnung beleben aufs neu
Zum fröhlichen Wiedersehen.

Drum, wackere Freunde, reicht euch noch die Hand,
Der Abschied soll schön sich gestalten;
Wir tragen den Ruf hinaus in das Land:
„Wir bleiben uns treu, wir Alten!“

Welche waren die Letzten? Es war die „Bank der Unsterblichen“, wie sie Freund Mühlemann nannte. Absichtslos sahen wir uns auf dem Bahnhof genau in der Reihenfolge, wie wir in der dritten Klasse gesessen, zum Abschiedstrunk um den Tisch gruppiert, R. R. S. S. Freunde, wir wollen's als gutes Omen betrachten. Auf Wiedersehn!

Nachträglich eingelangtes Telegramm an die 29. Promotion: „An die 29. Promotion, Kasino Bern. Den wackern Lehrerveteranen sendet herzliche Grüsse und Glückwünsche die 63. Promotion, Bären, Biel.“

Musikalisches. An unsere Mitteilungen betreffs die Abonnementskonzerte der „Bernischen Musikgesellschaft“ in letzter Nummer anknüpfend, teilen wir Interessenten mit, dass die erste Aufführung auf Dienstag den 25. Oktober nächsthin fällt.

Im Programm kommen unsere alten Meister hauptsächlich zum Wort. Es ist zusammengesetzt aus folgenden Nummern: 1. Symphonie Nr. 13 von Jos. Haydn; 2. Arie aus „Alceste“ von C. W. Gluck; 3. Nachtmusik von W. A. Mozart; 4. Vier altitalienische Lieder; 5. Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart.

Als Solistin tritt auf Madame Eline Biarga, Sopran aus Genf. Der Künstlerin geht ein bedeutender Ruf voraus, so dass gleich das erste Konzert vermöge seiner Zusammensetzung und der Mitwirkung einer vorzüglichen Sängerin eine starke Anziehungskraft auf das musikalische Publikum Berns ausüben wird.

Wir möchten nicht unterlassen, besonders auch unsere Kolleginnen und Kollegen vom Land auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Viele unserer Berufsgenossen haben am 25. noch Ferien, so dass es ihnen nun leichter sein wird, sich vor Beginn der langen Winterarbeit noch einen Kunstgenuss zu gönnen.

Die Hauptprobe (konzertmässig durchgeführt), zu welcher allein Musikunterricht erteilende Lehrkräfte zum ermässigten Preise von 50 Rp. Eintritt auf den zweiten Platz erhalten, beginnt punkt 2 Uhr nachmittags im grossen Konzertsaal des städtischen Kasinos.

Ausweiskarten nicht vergessen!

s.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 22. Oktober nächsthin beginnen die Proben des L. G. V. B. wieder, und zwar tritt der Verein zunächst zu einer Gesamtprobe zusammen.

Wir haben uns zunächst noch mit den „Fest- und Gedenksprüchen“ von Brahms zu befassen und gehen dann zum Hauseggerschen „Requiem“ über, das uns noch ein schönes Stück Arbeit bringen wird. Zum Studium des letzteren werden die Männer- und Frauenstimmen vorläufig gesondert zu den Proben eingeladen, so dass für den Anfang der vierzehntägige Turnus für die einzelnen Mitglieder beibehalten wird. Je nach dem Besuch müssen wohl früher oder später die Übungen vermehrt werden. Es liegt daher im Interesse der Sängerinnen oder Sänger selber, möglichst fleissig an den Proben zu erscheinen. Um die Zeit recht ausnützen zu können, wird Herr Steiner punkt 4 Uhr die Arbeit beginnen und um 6 Uhr schliessen. Die Übungen finden auch in Zukunft, wie gewohnt, in der Aula des städtischen Gymnasiums statt.

Wir laden sämtliche Aktivmitglieder dringend ein, im Interesse einer richtigen Durchführung unseres schönen Winterprogramms schon von Anfang an treu zur Fahne zu stehen. s.

Association des instituteurs bernois. Le chroniqueur des conflits scolaires, qui habite la ville de Berne, continue d'écrire aux journaux jurassiens:

„M. Baumgartner paraît répondre à mon information en la traitant sans preuve de fantaisiste et d'exagérée. Il est dans l'erreur quand il croit que je suis à la source, mais nos renseignements sont cependant puisés à une source sûre et impartiale, les procès-verbaux. M. B. ne nie d'ailleurs pas le bien-fondé de ma communication. Si je n'ai pas parlé de sa démission et de celle de sa collègue, c'est parce que je l'ignorais. Au comité cantonal également, ces démissions n'étaient pas encore connues. Mais puisqu'il en est ainsi M. B. ne voudra certainement pas être en reste de sincérité envers le secrétaire permanent dont toute la manœuvre a consisté dans le maintien de sa démission. Le fait qu'il vient d'être élu professeur à l'école secondaire des garçons de Berne en est la meilleure garantie. Cela fait donc quatre.“ Go.

47. Promotion. Werte Klassengenossen! Diesen Herbst sind es 25 Jahre gewesen, seit wir das Seminar Hofwil verlassen und im Dienste der Schule tätig gewesen sind. Ein Vierteljahrhundert! Eine lange Zeit voll ernster Arbeit liegt hinter uns, und da ist es angezeigt, dass wir eine Jubiläums-Klassenzusammenkunft abhalten. Die letzte Vereinigung war im Jahre 1901. Verschiedener Umstände wegen fand seither keine Zusammenkunft mehr statt.

Der Vorstand ladet hiemit alle 47er geziemend ein, sich am 29. Oktober nächsthin zur Jubiläums-Klassenzusammenkunft in Bern einzufinden. Alles nähere wird den einzelnen Klassengenossen mittelst Zirkular mitgeteilt.

Also, auf frohes Wiedersehen!

Erlach, im Oktober 1910.

Der Vorstand:

Ziegerli Adolf. Friedli Gottfr.

☛ Dieser Nummer liegt ein Prospekt vom **Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig**, „Die neue deutsche Lehrkunst“, bei, den wir ihrer Beachtung bestens empfehlen.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffen, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 2. Oktober 1910, nachm. 1¹/₂ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.
Vollzähliges erscheinen erwartet Der Vorstand.

B. L. V., Sektion Seftigen. Versammlung, Samstag den 29. Oktober, vormittags punkt 10 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Riggisberg.

Traktanden: 1. Revision des Arbeitsschulgesetzes und des Unterrichtsplanes für die Arbeitsschulen (Referentin Frau Flückiger). 2. Reorganisation der Lehrerinnenbildung (Referentin Frl. M. Mühlestein). 3. Der Aufsatzunterricht in der Volksschule (Referent Herr Schläppi). 4. Jubiläumsfeier des Herrn Lehrer Holzer in Riggisberg anlässlich seiner 50jährigen Dienstzeit. Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Nächste Übung für Gesamtchor: Samstag den 22. Okt., von 4—6 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 22. Oktober 1910, nachmittags 2 Uhr, auf dem Spitalacker.

Turnen in verschiedenen Gebieten. — Besprechung des Winter-Turnbetriebes.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Safnern	VIII	Unterklasse	ca. 50	700	2	24. Okt.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Stellvertreterin

gesucht für diesen Winter für dreiteilige **Unterschule** mit Aussicht auf definitive Anstellung im Frühling.

Sofortige Anmeldung bei

R. Huber, Lehrerin, Madiswil.

Pianos,

beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste

Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violinien, Kasten,**

Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡



Ein Alpensohn in deutschen Landen

oder Uli, der Bauer

Eine prächtige Geschichte. Fein gebunden zu Fr. 1.25, zu beziehen beim Verfasser
Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ **8eck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastelkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

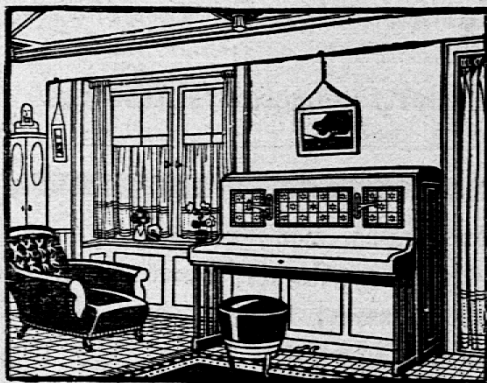
Turnerhanteln

zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung, 12, 14, 15, 17 Kilo schwer, liefern rasch und billig

Schneider & Co., Burgdorf.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Theaterstücke

Couplets, in grosser Auswahl. Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig. Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Schulhefte & Schulmaterialien

Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Muster und Kataloge gratis.